aber im Höchsthalle allmonatlich erfolgen. Das vorliegende Natur-
 schutzmaterial läßt sich recht leicht dann abwechslungsreich gestalten,
 wenn jeweils eine Klasse durch einen Monat die Obsorge über die
 Wandzeitung übernimmt; weiterhin verhindert eine Anordnung des
 Inhaltes nach zeitgemäßen bestimmten Gesichtspunkten, d. h. nach
 Themen, Eintönigkeit in der äußeren Form sowie im Inhalt der
 Zeitung. Andeutungsweise seien folgende Themen angeführt: „Die
 geschützten Tier- und Pflanzenarten der engeren (und weiteren) Heimat“,
 „Naturschutzsünden“, „Ausgestorbene Tiere der Heimat“, „Dörfer und
 Städte der Heimat und ihre Landschaft“, „Die Lebensgemeinschaften
 der Heimat und ihre bedrohten Glieder“, (Hochgebirge, Mittelgebirge,
 Steppe, Kulturland, Au, See, usw.). „Die Naturverbundenheit des
 Österreichers mit der heimatlichen Natur“ (Berufe: Bauer, Forstmann
 u. a. m., Bauernhäuser, Brauchtum, Volkskunst und -lied). Es ist
 selbstverständlich, daß eine große Zahl derartiger Themen unmittelbar
 den Übergang der Naturschutz-Wandzeitung in eine Wandzeitung
 über unsere Heimat vermitteln, wie überhaupt die Naturschutz-Wand-
 zeitung die Kenntnisse der Schüler über die Schönheiten und natür-
 lichen Reichtümer unserer Heimat erweitern und zur Achtung und
 Liebe der Heimat erziehen wird.

Anregung für September: Verwertung des Ansichtskarten- und
 Lichtbildmaterials der Kinder über die Landschaften ihrer Sommer-
 frischen unter dem Leitgedanken: So schön ist die Natur unserer
 Heimat, — darum schützen wir sie!

II. Wildpflanzen im Schulzimmer.

Da sich immer wieder beim Pflücken von Blumen, blühenden
 Zweigen, beerentragenden Ästen u. a. durch Kinder für „den Lehrer“
 oder „die Klasse“ Mißstände ergeben (Beschädigung der Holzgewächse
 durch Abfezen der Rinde, Betreten von Feldern und Schonungen,
 Pflücken von geschützten Arten), so erscheint folgende Belehrung der
 Schüler angezeigt:

Für die Ausschmückung des Klassenzimmers genügen vollauf
 die Gartenblumen und -gewächse. Wenn Wildpflanzen gepflückt
 werden, dann geschieht dies auf einem Ausflug oder Lehrausgang
 unter Aufsicht des Lehrers. Die für den Unterricht benötigten
 Pflanzenarten pflücke entweder der Lehrer selbst oder einzelne ver-
 läßliche, dazu bestimmte Schüler.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Seltene Farbvarietäten von Alpenpflanzen. Über die Ursachen der Ver-
 änderungen der Blütenfarbe wildwachsender Pflanzen scheint die wissenschaftliche
 Forschung, soweit von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann, noch nicht

im Reinen zu sein (ist sie sich doch selbst über den Albinismus bei Tieren noch nicht im Klaren, obwohl in diesem Bereich bereits zahlreiche Forschungsergebnisse vorliegen). Im Allgemeinen schreibt man, wenigstens beim häufigsten Fall der Farbpigmentumstellung, dem echten Albinismus, die Verfärbung der wechselnden Nährstoffzusammensetzung des Bodens zu. Es ist jedoch zweifellos, daß dabei auch andere, äußere wie innere Faktoren, Einflüsse und Anlagen, mitspielen.

Weißblühende Spielarten treten meist nur bei normal blau oder violett blühenden Arten z. B. Enzianen (*Gentiana nivalis*, *verna*, *germanica*, seltener *G. asclepiadea*), Alpenquendel (*Satureia alpina*), sehr selten beim Alpenleinkraut (*Linaria alpina*), bei der niederen Glockenblume (*Campanula cochlearifolia*), bei der Lungenblume (*Gentiana pneumonanthe*), überhaupt keine bei den Glockenblumenarten *Campanula persicifolia* und *rotundifolia*, dagegen wieder sehr häufig bei *C. trachelium* und *latifolia*, ferner verschieden häufig bei rotblühenden wie z. B. der Färberscharte (*Serratula tinctoria*) und dem Alnrausch (*Rhododendron ferrugineum*) auf; seltener variiert eine und dieselbe Art sowohl nach weiß wie nach rot, so bekanntlich das Leberblümchen (*Anemone hepatica*). Es ist überwiegend rot z. B. in den Wäldern nördlich von Innsbruck, überwiegend weiß in den Wäldern um Salzburg. Schon daraus scheint hervorzugehen, daß es sich nicht ausschließlich um komplementäre Farben handelt.

Einige interessante Abänderungen fand ich bei *Linaria alpina* und zwar zum Teil bei Stöcken derselben Stammpflanze: Weißblühende Exemplare (Stubachtal, Pinzgau) behielten den gelben Gaumenfleck; normal lila blühende erzeugten unter ihren Nachkommen nicht selten solche ohne Gaumenfleck, aber auch rein rotblühende (mit dunkelgelbem Gaumen) und zwar unmittelbar nebeneinander auf gleichem Boden wachsend. Bekannt ist, daß die seltene Schachblume (*Fritillaria meleagris*), „normal“ trübviolett mit schachbrettartiger Marmorierung, in mancher Gegend (anscheinend sogar überwiegend) überhaupt nur mit weißen Blüten, ohne jene Zeichnung, vorkommt. Bei normal anders als blau, violett, lila oder rot blühenden Arten, also bei solchen mit gelben, weißen, orangefarbenen, grünen oder grünlichgelben, gemischtfarbigen Blüten treten in der Natur Farbenabänderungen nach weiß bezw. blau oder nach den komplementären Farben weitaus seltener, in der Regel überhaupt nicht auf (von Verfärbungen durch Anthocyan-Flavonophyll-Carotin-Dissoziation ist hier natürlich nicht die Rede).

Als ein besonders seltenes Phänomen muß daher der Fund eines „grün“-blühenden Stockes unseres heimischen „Peterg’stamms“ (in Salzburg „Gamsbleaml“, *Primula auricula*) angesehen werden, der voriges Jahr einem Jäger im Steinernen Meer (bei Brandlhof) geglückt ist. Ich habe dessen Blüten einige Tage nach dem Funde, bezw. nach dessen Unterbringung im Salzburger Naturkundemuseum mit Stabilofistiften abgezeichnet. Damals war die Blütenfarbe zwar kein ausgesprochenes „Grün“ (etwa „chlorophyllgrün“), sondern ein gelbliches, wohl eher ins Grün spielendes „Schmutziggrün“, immerhin stark von der sattgelben Normalfarbe abweichend. Nach schriftlicher Mitteilung des Finders stand diese Spielart mitten unter normalblühenden Stöcken; ihre Blütendolde enthielt ca. 18 Einzelblüten und fiel durch einen sehr langen Stengel auf, der so zäh war, daß der Jäger seinen Knicker zur Hand nehmen mußte, um die Pflanze beim Pflücken nicht zu beschädigen. Bei einigen dieser „grünen“ Blüten war noch ein „gelblicher Rand“ wahrnehmbar. Leider konnte der gleiche Stock in diesem Frühjahr (1935) nicht mehr gefunden, bezw. eine Wiederholung des „Grünblühens“ nicht festgestellt werden; auch Samen konnte ich davon nicht erhalten, um die Frage der Samenbeständigkeit zu klären.

Viele derartige, oft nur vorübergehend auftretende Naturspiele bleiben vom Menschen unbeachtet; aber schon nach meinen mehrjährigen Studien in unseren Alpen ist die Natur auch in dieser Hinsicht uner schöp flich an „Erfindungen“ von

Abänderungen. Wir haben zwar gelehrte Ausdrücke für solche Erscheinungen, binden die Farbstoffe der Pflanzen an — „Farbträger“ (Chromatophoren), wissen auch, daß z. B. das Chlorophyll (Blattgrün) aus drei Grundfarbkörpern besteht, daß z. B. der eine davon das Anthocyan, je nach Bedarf „wandert“ usw., warum aber unter sonst gleichen (äußerlich wahrnehmbaren) Verhältnissen der eine Steck — mitten unter zehntausend normalblütigen „aus der Rolle fällt“, — wer ist so bescheiden, diese Frage einfach durch „Zufall“ erklären zu wollen?

Im Übrigen wäre ich allen, die tiefer in diese Frage eingedrungen sind und über die einschlägige Literatur Auskunft geben können, für gercigte Mitteilurgen im voraus sehr verbunden. Forstrat Ing. J. Podhorsky, Morzg bei Salzburg.

Die Donauausstellung im Hagenbund. Der „Wiener Künstlerbund Hagen“ hat gemeinsam mit dem „Vereine für Fluß- und Kanalschiffahrt in Österreich“ eine Ausstellung „Unsere Donau“ veranstaltet, die als Vorschau zur geplanten Internationalen Donau-Ausstellung 1936 gilt.

Die Schau gibt einen wertvollen Überblick über die naturgeschichtliche, geschichtliche, heimatkundliche und volkswirtschaftliche Bedeutung des Stromes für Österreich.

Tier- und Pflanzenleben des Wassers und der Uferlandschaft werden durch eine große Anzahl von Präparaten anschaulich gemacht. In zwei Aquarien werden überdies die am häufigsten vorkommenden Fischarten gezeigt. Die Landschaft von der bayrischen bis zur tschechoslovakischen Grenze ist in zahlreichen, aus öffentlichem und privatem Besitz stammenden Originalbildern oder Reproduktionen wiedergegeben, wobei der Einfluß der Stromregulierung auf den Charakter der Umwelt, besonders in der Umgebung Wiens, sehr sinnfällig wird. Zeitgenössische Bilder geben Kunde von dem Schrecken der Überschwemmungen. Die Geschichte der Donau spiegelt sich in Schlachtenbildern wieder, die Urgeschichte wird durch Versteinerungen, Ausgrabungsstücke und ein Tafelbild, eine Hallstätter Ideallandschaft zeigend, versinnbildlicht. Die Entwicklung der Donauschiffahrt sieht man in mannigfachen Abbildungen und Modellen. Hydrographie, Stromregulierung, Strompolizei, Fischerei, Wasserwehr und Wassersport sind durch Dioramen, Dokumente, Modelle und Junftzeichen vertreten. Auch die literarische und vor allem die musikalische Verherrlichung der Donau findet eine eingehende Würdigung, die das Gesamtbild des Stromes und seiner Umwelt vervollständigt.

Alles in allem eine Schau, deren Besuch jedem Heimat- und Naturfreunde wärmstens anzuraten ist und von der man nur bedauert, daß sie in wenigen Wochen in alle Winde zerflattert. Die Errichtung eines ständigen Donaumuseums in Wien erscheint mit Rücksicht auf die Bedeutung des Stromes für Österreich geradezu eine Notwendigkeit.

Die Ausstellung bleibt noch bis Ende September geöffnet. Eintritt: 60 Groschen, von 9 bis 17 Uhr, Sonntags von 9 bis 13 Uhr. Jeder 50. Besucher erhält einen Preis, der in Dampf- oder Bäderfreikarten besteht. Leo Schreiner.

Telegraphenstangen und Holzzäune beherbergen oft eine verhältnismäßig sowohl arten- wie individuenreiche Hymenopterenfauna, zu der unter anderem auch seltenere und nicht allgemein verbreitete Arten zählen. Die alten Bohrgänge von Bockkäferlarven und dergleichen bieten den Immen und Wespen günstige Nist-gelegenheit. Es ist irrig, zu glauben, daß diese selbst jene Löcher ausnagen; sie benützen nur bereits vorhandene Fraßgänge, die sie im Bedarfsfalle ein wenig erweitern. (Höchstens daß wenige Arten, wie z. B. die große „Violette Holzbiene“, so benannt wegen ihrer intensiv blau bis violett schimmernden Flügel, bereits morsche Stellen im Holze zur Anlage ihrer Nester aushöhlen.) Ein merklicher

Schaden wird durch sie nicht bewirkt und es zeigt nur von Unweistand, wenn solche äußerlich „wurmförmige“ und von zahlreichen Bienen und Wespen umschwärmte Telegraphenstangen aus keinem anderen Grunde als diesem ausgewechselt werden, — wie ich das während der letzten Jahre oft bemerken mußte. Bockkäfer, besser deren Larven, befallen fast ausnahmslos totes Holz nicht mehr, sondern schlüpfen nur noch aus diesem. Der allerdings zweifellos schädlichen „Rohameisen“ arbeitet man in neuerer Zeit wirksam dadurch entgegen, daß man die Stangen nicht mehr direkt in den Boden einsetzt, sondern von Eisen- oder Betonklammern tragen läßt.

Arnulf Molitor.

Naturschutz.*)

Landesfachstellen für Naturschutz.

Tätigkeitsbericht der Kärntner Landesfachstelle für Naturschutz für die Zeit vom 1. Mai 1934 bis 30. April 1935.

Wie ich schon in meinem Bericht vom 18. Mai 1934 erwähnt habe, ist der Einfluß, den diese Stelle auf die Ausgestaltung des Naturschutzes nehmen kann, teils durch die gesetzlichen Bestimmungen selbst, teils durch die derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnisse beschränkt. Außerdem stehen ihr keinerlei Mittel zur Verfügung und ihr Vorstand ist lediglich auf jene Wahrnehmungen angewiesen, die er gelegentlich seiner Reisen im Lande erhält oder die ihm von anderer Seite mitgeteilt werden. Daß unter diesen Umständen für den Naturschutz kaum das Notwendigste geleistet werden kann und daß beispielsweise die Verschandelung der Landschaft durch schreiende Ankündigungstafeln ungehemmt weiter geht, darf nicht weiter verwundern. Insofern sowohl die Erklärung von Bäumen und Baumgruppen zu Naturdenkmälern und von Landstrichen zu Naturschutzgebieten von der Zustimmung der Eigentümer abhängig ist, läßt sich, wie Beispiele zeigen, nicht viel machen.

So hat die Kirchenvorsteherin Maria Glend die Erklärung einer Linde als Naturdenkmal ohne weitere Begründung abgelehnt. Zwei weitere Erklärungen wurden bei der zuständigen politischen Bezirksbehörde beantragt, bisher aber nicht durchgeführt.

Die vom Landeskonservator für Denkmalschutz angeregte Schutzklärung einer Pappel-Allee in St. Georgen a. L. konnte leider nicht beantragt werden, weil nach den Erhebungen fast sämtliche Bäume überständig sind, alljährlich Windwürfe vorkommen und daher der Verkehr auf der viel berührten Straße stark gefährdet ist. Aus diesem Grunde hat das zuständige Gemeindeamt die Schlägerung der Pappeln empfohlen.

Die Sturzbach-Gamswurz (*Doronicus catarractarum*) wurde unter die „Geschützten Pflanzen“ aufgenommen. (L. G. Bl. Nr. 17/34).

In jagdlichen Belangen gab die Fachstelle verschiedene Gutachten ab: 10 über die Schonung des Gamswildes in der Sattnih, des Hochwildes im Gemeindegebiet von Treffen und des neu eingeführten Murmeltieres am Wöllanerck.

Der Schutz des Edelmarders wird von einzelnen Zweigstellen des Landesjagdschutzvereines, mit dessen Zustimmung seinerzeit dieser Schutz ausgesprochen wurde, bekämpft und behauptet, daß seither die Waldhühner stark abgenommen hätten, das Haselhuhn in einzelnen Gebieten sogar verschwunden sei. An Hand der Jagdstatistik wurde nachgewiesen, daß der Abschluß dieses Federwildes seit dem Schutz des Edelmarders (Ende März 1932) keineswegs abgenommen habe und daß auch die Vermehrung des letzteren seit der kurzen Zeit der Schonung keine solche sei, daß

*) Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilungen aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen und um Übersendung entsprechender Zeitungsausschnitte.

Die Schriftleitung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [1935_9](#)

Autor(en)/Author(s): Schreiner Leo, Molitor Arnulf

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten; 128-131](#)